Musik in Engelsbrunn

Von Nikolaus Gross / Augsburg.

Wer jetzt erwartet, dass ich aufzähle, wer, wann, wie lange dabei war bei der „Musich“ – den muss ich enttäuschen. Ich weiß es nicht, weiß es selbst für die Zeit nicht, die ich dabei war. Was ich aber weiß, was wirklich geblieben ist, und was gerade während der letzten Tage beim Nachdenken immer deutlicher geworden ist – die Erinnerung an die paar Jahre, die ich dabei war, steht stellvertretend für das Gefühl des unwiederbringlichen Verlustes, das wir alle, die wir weggegangen sind, mit uns herumtragen.

Wie soll jemand, der nicht dort zu Hause ist, verstehen, wie es ist, wenn man als fünfzehn-, sechzehnjähriger Junge anfängt, in der Kapelle mitzuspielen? Jetzt selber Teil der Welt ist, die man früher nur vom Zuschauen oder Zuhören kannte? Wie es ist, wenn die Kapelle ohne Pause ein Stück nach dem anderen spielt, fast immer zwar in der selben Reihenfolge und trotzdem immer mit dem gewünschten Erfolg – awer jetzt hammer se fertich gmacht, wie dann der Dissler-Matz immer sagte. Und dann kam doch noch die Pause, und wir sind alle raus in die dunkle, heiße Nacht – so dunkel und so heiß wie sie hier nicht ist und nie mehr sein wird.

Die Engelsbrunner „Musich“ bei der Kirchweihfeier 1970 Foto: F. Schankula

Wie soll jemand wissen, der nicht dort zu Hause ist, wie es ist, wenn die Kapelle eine Hochzeit spielte? Vom Haus des Bräutigams losgehen, hin zum Haus der Braut, die Dorfstrassen entlang, das Dorf hallt wider von der Musik, jeder schaut zu, alle gehören dazu. Dann der Abschied der Braut von ihren Eltern, musikalisch natürlich entsprechend begleitet, immer tränenreich, auch für die Musikanten jedes Mal ergreifend –

auch wenn dr Franz und dr Niklos und dr Sepp und dr Seppi und dr Koni das niemals gezeigt und zugegeben hätten. Weiter dann der Weg zur Kirche und nicht zuletzt der Einzug im Kulturhaus, mit allem was dann folgte – bis zum nächsten Morgen, oder auch noch darüber hinaus (wer dabei war, weiß was ich meine – hier reicht der Platz jetzt nicht).

Wie soll jemand verstehen, der nicht dort zu Hause ist, was es heißt, Kirwei in Engelsbrunn zu feiern und, noch schöner, Musich zu mache bei der Kirwei in Engelsbrunn? Mit Vorkirwei, Kirweisuntach, Kirweimontach un Nokirwei? Wie beschreiben den Kirchweisonntagnachmittag im Park vor der Schule, mit Tanz und Strauß-Verletzitiere (dr Blitz-Peter hats gmacht), das ganze Dorf war bei sich selbst zu Gast.

Und schließlich - wie soll jemand nachfühlen, der nicht dort zu Hause ist, wie es war an Heiligabend zu Mitternacht, wenn die Kirchgänger aus der Christmesse kamen und draußen vor der Tür die Kapelle in frostklarer Luft Stille, heilige Nacht spielte und sang? Vollkommene Ruhe und ein leiser Hauch von Ewigkeit – hier habe ich sie geahnt.

Ich weiß, diese Zeilen sind wehmütig. Wehmut aber ist immer ein Grundton der Musik. Und doch: So unvergänglich die Musik, so unvergänglich unsere Erinnerung an das, was wir mal waren und mal hatten. Und wenn auch Engelsbrunn jetzt für uns fast alle nur noch Erinnerung ist – die „Musich“ gehört mit dazu.

Die Engelsbrunner Musich bei der Kirchweihfeier 1932. Foto: E. Dittiger

Schon lange vor 1932 wurde die Tradition der Engelsbrunner Musikkapellen gepflegt.

Create PDF files without this message by purchasing novaPDF printer (http://www.novapdf.com)